

M1 Cyber-Attacken, Partisanen, Terrorexperten warnen vor „hybridem Krieg“

Der Krieg in der Ukraine hat die Nato kalt erwischt. Nach Ansicht von Militärexperten hat das westliche Bündnis keine Antwort auf die „hybride Kriegsführung“. Dabei könnte eine solche auch westliche Staaten schnell destabilisieren.

Die Nato ist nach Ansicht des Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) in London unzureichend auf Konflikte wie in der Ukraine vorbereitet. Das westliche Bündnis müsse „dringend“ Antworten auf die „hybride Kriegsführung“ finden, wie sie von Russland in der Ostukraine praktiziert werde, heißt es in dem Jahresbericht des Londoner Instituts.

Derartige Bedrohungen hätten das Potenzial, westliche Staaten „schnell zu destabilisieren“. Zugleich warnten die IISS-Experten davor, dass Russlands Beispiel der „hybriden Kriegsführung“ Schule machen könne. Staaten wie China oder der Iran könnten künftig zu ähnlichen militärischen Mitteln greifen.

Bei der sogenannten hybriden Kriegsführung kombinieren staatliche oder nicht-staatliche Akteure konventionelle und verdeckte militärisch-strategische Mittel. Dazu werden neben konventionellen Waffen, Einheiten und Techniken auch irreguläre Mittel eingesetzt, die bis hin zu kriminellen und terroristischen Methoden reichen können. Das Spektrum reicht von Partisanentaktiken über energiepolitische Maßnahmen bis hin zur Cyber-Kriegsführung.

Das IISS führt dazu in seinem Bericht an, dass Russland in der Ukraine etwa unterschwellige Spezialoperationen mit Kampagnen in den sozialen Medien kombiniere, um die öffentliche Meinung in dem Konflikt gezielt zu beeinflussen. Solche Taktiken bedeuteten eine „schwerwiegende Bedrohung für die kollektive Sicherheit der Nato“, schreiben die IISS-Experten. „Grauzonen“ würden genutzt und „Spaltungen in der Allianz ausgenutzt“. Die Auswirkungen dieser Taktiken könnten über die Ukraine hinaus Folgen haben. Politiker müssten sich bewusst werden, dass aktuelle oder künftige mögliche staatliche oder nicht-staatliche Akteure von Russlands „hybrider Kriegsführung“ in der Ukraine lernen könnten.

n-tv.de, <http://www.n-tv.de/politik/Experten-warnen-vor-hybridem-Krieg-article14492006.html> (abgerufen am 27. Juni 2015)

M2 Hybride Kriegsführung – Zur Einordnung einer aktuellen Erscheinungsform des Krieges

Seit Beginn des Ukraine-Konfliktes und erst recht seit die Krim mit Hilfe „grüner Männchen“ annektiert wurde, spricht man in Medien und Politik von hybrider Kriegsführung. Mitunter wird der Eindruck erweckt, es handle sich um eine neue und höchst effektive Form der Kriegsführung, die unterhalb des „Radars“ bleibt und damit die europäischen Staaten sowie EU und NATO vor komplexe Herausforderungen stellt. Die Frage ist, worin das „Neue“ und qualitativ Andere an dieser Art Kriegsführung besteht und was demgegenüber die Konstanten des Krieges sind. Wegen der Annexion der Krim durch Russland und dessen Vorgehen in der Ostukraine richtet sich die mediale und politische Aufmerksamkeit in den vergangenen Monaten verstärkt auf die hybride Kriegsführung. Auf der diesjährigen

51. Münchner Sicherheitskonferenz wurden unter der Überschrift „Hybrid Warfare: Who Is Ready?“ die Herausforderungen hybrider Kriege diskutiert. Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen sprach anlässlich der Auftaktveranstaltung zur Erstellung des neuen Weißbuchs am 17. Februar 2015 davon, dass die orchestrierte Anwendung von Elementen hybrider Kriegsführung die Sicherheitsarchitektur Europas grundlegend verändern wird. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine neue Erscheinung. Die Kriegsgeschichte ist voller Beispiele für den erfolgreichen Einsatz von Bestandteilen hybrider Kriegsführung.

Verstehen, nicht definieren

Verschiedene Vorstufen des Konzepts wurden bereits seit den frühen 2000er-Jahren unter Stichworten wie „4th Generation Warfare“ und „Compound Warfare“ diskutiert. Der Begriff hybride Kriegsführung wurde erstmals 2005 vom amerikanischen Militärsachverständigen und Politikwissenschaftler Frank G. Hoffman verwendet. Im Nachgang zum Libanonkrieg 2006 fand der Terminus weitere Verbreitung. Hoffman bewertete diesen Krieg als eine Art Prototyp. Er definierte hybride Kriegsführung als zumeist gleichzeitige und synergetische Kombination konventioneller und irregulärer Kampfweise in Verbindung mit terroristischen Aktionen und kriminellem Verhalten in einem Kampfgebiet, all dies, um politische Ziele zu erreichen.

Warum also ist das Konzept der hybriden Kriegsführung ausgerechnet jetzt in aller Munde? Mit dem Begriff soll eine angeblich neue Qualität komplexer Kriegsführung und multidimensionaler Bedrohungen dargestellt werden, auf die militärisch nicht angemessen reagiert werden könne. Ferner ist in der öffentlichen Diskussion der Wunsch nach mehr Orientierungswissen zu spüren, um Russlands Vorgehen besser einschätzen zu können.

Allerdings wird „hybride Kriegsführung“ oft unbedacht verwendet und mit einer Vielzahl an Attributen versehen. Auf diese Weise wird der Begriff beliebig, zumal es alternative Konzepte wie „Political Warfare“ oder „Counter-Unconventional Warfare“ gibt. Außerdem ist das Kriegsgeschehen seit jeher von Komplexität, Intransparenz, Dynamik sowie Risiko geprägt und entwickelt sich in einem Spannungsfeld aus rationalen, emotionalen und zufälligen Gegebenheiten. Ohne Einordnung in den jeweiligen Zusammenhang taugt die Bezeichnung hybride Kriegsführung daher nicht als Analyseinstrument. Für ein besseres Verständnis scheint es sinnvoller, diese Art Kriegsführung an Einzelfällen zu beschreiben, statt sie abschließend definieren zu wollen.

Die aktuelle Debatte

Das russische Vorgehen im Ukraine-Konflikt soll in engem Zusammenhang mit einer Rede des russischen Generalstabschefs Walerij Gerassimow stehen, die er im Januar 2013 zum Thema „Nichtlineare Kriegsführung“ hielt. Demnach verwischten im 21. Jahrhundert die Grenzen zwischen Krieg und Frieden. Kriege würden nicht mehr erklärt und folgten keinem vertrauten Muster mehr. Die Grundregeln des Krieges hätten sich gewandelt. Politische und strategische Ziele seien nicht mehr allein mit Hilfe militärischer Gewalt zu erreichen; die Bedeutung nichtmilitärischer Mittel sei gestiegen. Nur durch den breiten Einsatz politischer, ökonomischer, informationeller, humanitärer und

anderer nichtmilitärischer Maßnahmen in Verbindung mit dem Protestpotential in der Bevölkerung könne den aktuellen Herausforderungen begegnet werden. Ergänzt werde diese Handlungsweise durch verdeckte militärische Maßnahmen, etwa die Verwendung von Spezialkräften oder Operationen im Informationsraum. Der Einsatz regulärer Truppen komme vor allem dann in Betracht, wenn es gelte, einen Konflikt endgültig zu entscheiden. Gerassimows Ausführungen waren allgemein gehalten, die Ukraine kam darin nicht vor. Viele Beobachter stellen indes nachträglich einen Begründungszusammenhang zwischen der Rede und der Krim-Annexion her. Es wird behauptet, diese Rede sei eine Art Masterplan gewesen. Ob dies zutrifft, ist schwer zu sagen. Klar ist jedoch, dass Russland in der Ukraine das Konzept der nichtlinearen Kriegsführung anwendet.

90 Russlands Kriegsführung

Die russische Operationsführung in der Ukraine ist in der Tat durch Hybridität geprägt. Sie bedient sich des irregulären Kampfes sowie der indirekten Unterstützung und verbindet beides mit Elementen konventioneller Kriegsführung. Sowohl auf der Krim als auch in der Ostukraine wurden bzw. werden Uniformierte ohne Hoheitsabzeichen eingesetzt, um unerkannt das Kampfgebiet zu infiltrieren, das Umfeld zu destabilisieren sowie den Separatisten dabei zu helfen, den Gegner unter Druck zu setzen und die Kontrolle über das Gebiet zu erlangen. Unter anderem mit diesen Mitteln gelang es, die Krim in einer Art verdecktem Handstreich zu nehmen sowie den prorussischen Kräften in der Ostukraine Vorteile zu verschaffen. Gleichzeitig demonstriert Russland entlang seiner Westgrenze militärische Stärke, indem es Truppenmanöver abhält, vermehrt Übungsflüge im russischen und internationalen Luftraum durchführt sowie Kräfte vorstationiert. Zum einen werden so die Voraussetzungen für ein potentielles Eingreifen mit regulären Truppen geschaffen. Zum anderen ist es nun möglich, Feuerunterstützung mit Artillerie zu leisten und den Separatisten mit Aufklärungsergebnissen, Material und Personal unter die Arme zu greifen. Beispielsweise wurde berichtet, die ukrainischen Streitkräfte seien mit Artillerie von russischem Staatsgebiet aus beschossen worden. Zudem sollen immer wieder reguläre russische Einheiten die Grenze zur Ostukraine überschritten haben. Diese Offensiven sollen dazu beigetragen haben, Teile der Regionen Donezk und Luhansk zu erobern, womit das Ziel verfolgt wurde, die Regierung in Kiew zu Verhandlungen mit den Separatisten zu zwingen. Mittlerweile ist klar, dass die Separatisten mit russischer Unterstützung den ukrainischen Streitkräften gegenüber im Vorteil sind, und zwar in den Bereichen Luftüberlegenheit, Nachrichtengewinnung und Aufklärung, elektronischer Kampf, Führungs- und Feuerunterstützung sowie logistische Versorgung. Über das tatsächliche Ausmaß der Unterstützung durch Russland gibt es jedoch wenig verlässliche Erkenntnisse und die Zahlen variieren stark. Zwar wurde Russland immer wieder vorgeworfen, die Grenze mit militärischen Kräften zu übertreten. Doch öffentlich zugängliche und unabhängige Beweise zum Beispiel durch die OSZE wurden bisher nicht vorgelegt. Russland stellt sich selbst als Akteur dar, der völkerrechtskonform handelt und humanitäre

Absichten verfolgt. Moskau bestreitet, aktiv in den Konflikt einzugreifen oder Konfliktpartei zu sein. Das Referendum auf der Krim wurde zum legitimen Recht der dortigen Bevölkerung erklärt. Es lieferte Russland die Rechtfertigung zum Handeln, das heißt seine vorgebliche Schutzverantwortung gegenüber russischen Minderheiten wahrzunehmen. Ähnliches gilt auch für die Ostukraine. Nach wie vor wird die ukrainische Regierung als Bedrohung und Aggressor abgestempelt, während Moskaus Vorgehen als Kampf gegen die Faschisten in Kiew und für Neurusland deklariert wird.

Von Beginn an begleitete eine Propagandaschlacht den Ukraine-Konflikt. Im Kampf um die Deutungshoheit setzt die russische Regierung gezielt eine breite Palette von Instrumenten ein. Dazu gehören Massenmedien wie RT (ehemals Russia Today), soziale Medien und Blogs ebenso wie Informationskampagnen und Desinformation. Die russischen Hilfskonvois etwa konnte man als Zeichen verstärkter Engagements, aber auch als Propagandamittel deuten. Ergänzt wird all dies durch Aktionen im Cyberraum, beispielsweise Angriffe auf ukrainische Telefon- und Internetdienste, sowie energiepolitische und wirtschaftliche Maßnahmen. Ziel dieser hybriden Kriegsführung ist es, Einfluss und Kontrolle in der Ukraine zu wahren, die ukrainische Regierung zu destabilisieren und den Zusammenhalt des Westens zu schwächen.

Kehrseite des vernetzten Ansatzes

Was ist nun das Neue dieser Form des Krieges und worin bestehen seine Konstanten? Im Ukraine-Konflikt betreibt Russland eine schwer zu fassende Art der Kriegsführung. Im Grunde handelt es sich um eine Ausweitung militärischen Handelns in zivile Bereiche. Überspitzt formuliert ist es die Kehrseite des vernetzten Ansatzes, also die abgestimmte Anwendung diplomatischer, militärischer, humanitärer, ökonomischer, technologischer und informationeller Mittel zum Zwecke des Krieges und nicht des Friedens. Dieses Vorgehen kann nur funktionieren, da die Ukraine aufgrund schwacher staatlicher Ordnung instabil ist; Russland dagegen ist zentral gelenkt und autoritär, unterliegt wenigen Selbstbeschränkungen und hat nahezu die alleinige Kontrolle über die gesamte Bandbreite der einzusetzenden Mittel.

Jedoch ist keines der angewandten Instrumente neu. Die veränderte Qualität liegt vielmehr in ihrer Kombination und der Orchestrierung im Einsatz der Mittel. Neu ist die Konstellation, nämlich dass sich Russland und die NATO in diesem Konflikt wieder eher als Gegner wahrnehmen und konfrontativ agieren. Ungewohnt sind auch die Professionalisierung in der Anwendung von Informationsoperationen sowie die wachsende Bedeutung ziviler Maßnahmen als „Waffe“, etwa Cyberattacken und energiepolitische Maßnahmen.

Aber trotz allen Wandels der Erscheinungsform bleibt die fundamentale Natur des Krieges gleich. Krieg ist politisch motiviert und folgt keiner unabhängigen Logik. Der übergeordnete Zweck eines Krieges ist ein Zustand, in dem die eigenen Interessen dauerhaft gesichert sind. Ziel des Krieges ist es, den Gegner durch organisierte Gewalt zur Erfüllung des eigenen Willens zu zwingen. Kriegsführung ist die Anordnung und Führung des Kampfes, so unterschiedlich

er im Einzelnen aussehen mag. Innerhalb eines bewaffne-
195 ten Konfliktes können die Akteure im Kampf das gesamte
Spektrum konventioneller, irregulärer, terroristischer, krimi-
neller sowie politischer, ökonomischer, technologischer
und informationeller Mittel einsetzen. Die Gewaltanwen-
dung kann von Terroranschlägen über Guerillataktik bis hin
200 zum Einsatz regulärer Streitkräfte reichen.

Der Kampf folgt dabei der Dialektik von Angriff und Vertei-
digung, gleichgültig wie das verwendete Mittel aussieht.
Auch die Attacke auf ein Computernetz zum Beispiel ist nur
ein Angriff, gegen den man sich verteidigen muss. Dabei
205 handelt es sich um eine Erweiterung des Gefechtsfeldes.
Zwar werden hier die klassischen Gefechtshandlungen
durch Methoden wie „Sniffing“ und „Phishing“ abgelöst.
Doch um einen feindlichen Zugriff auf kritische Daten
und Infrastruktur abzuwehren, kann das Prinzip der tief
210 gestaffelten Verteidigung angewendet werden, technisch
umgesetzt durch mehrere Ebenen von Firewalls und phy-
sische Schutzmaßnahmen. Ebenso können offensive Com-
puternetzwerkoperationen, beispielsweise mit Schadsoft-
ware, ausgeführt werden, um den Angreifer zu stoppen.
215 Die Dialektik der konventionellen Kriegsführung bleibt
unverändert.

Um einem Gegner den eigenen Willen aufzuzwingen, muss
man ihn in eine Lage versetzen, die nachteiliger ist als das
Opfer, welches von ihm gefordert wird. Dabei geht es im-
220 mer um die Verteilung von Macht: Wer hat wie viel davon,
wie übt er sie aus und welche Konsequenzen folgen da-
raus? So erklärt sich auch, warum es Kriege unterschied-
lichster Intensität geben kann. Die erforderlichen Anstren-
gungen, das heißt der Verbund der einzusetzenden Mittel
225 und Instrumente, richtet sich nach der zu erwartenden
Widerstandskraft des Gegners und dem zu erreichenden
politischen Zweck. Es ist wichtig, den Schwerpunkt des
Gegners zu erkennen, in dem er getroffen werden muss,
um seinen Willen zur Kriegsführung zu brechen. Der Geg-
230 ner hat immer Schwachstellen. Gegenhandeln ist möglich.
Die Frage ist, ob hierzu der politische Wille besteht.

Fazit

Hybride Kriegsführung ist weder ein neues oder rein rus-
sisches Phänomen noch haben sich die fundamentalen
Regeln des Krieges verändert. Dennoch hat „der Westen“
235 dieser Form der Kriegsführung bisher wenig entgegen-
zusetzen. Da es derzeit keinen erkennbaren politischen
Willen gibt, Russland „in die Knie zu zwingen“, sollte es er-
klärtes Ziel bleiben, zu einer stabilen und kooperativen Si-
cherheitsordnung in Europa zurückzukehren. Dies kann am
240 ehesten aus einer Position der relativen Stärke gelingen.
Dazu sollte die Bundesregierung ihre politischen Anstren-
gungen bündeln: Es geht darum, die politische Geschlos-
senheit der EU zu erhalten, die militärische Verlässlichkeit
und Stärke der NATO zu demonstrieren, Dialogbereitschaft
245 gegenüber Russland zu signalisieren, den Austausch mit
der russischen Zivilgesellschaft zu fördern, die vermit-
telnde und vertrauensbildende Rolle der OSZE zu stärken
sowie die Ukraine politisch und finanziell zu unterstützen.
Gleichzeitig sollte die Bundesregierung Maßnahmen zum
250 Schutz vor Auswirkungen hybrider Kriegsführung ergreifen.
Dazu sollten die nationalen und internationalen Fähigkei-
ten der vernetzten Risikoanalyse, der Gefahrenabwehr und
des aktiven Gegenhandelns ausgebaut werden, um künftig
die Widerstandsfähigkeit Deutschlands zu erhöhen. 255

*Oliver Tamminga, SWP-Aktuell vom 27. März 2015 (Stiftung Wissen-
schaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und
Sicherheit), unter: [https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/
products/aktuell/2015A27_tga.pdf](https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2015A27_tga.pdf) (Zugriff 13.06.2016)*